

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., auswärts Zustellungsgebühr...

Nr. 505. Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 27. Oktober 1900.

Bestellungen für die Monate November und Dezember bei allen Reichspostanstalten 2 M.

Für Halle nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger zu 1,90 M. bei zweimonatlicher Zustellung. Die Expedition.

Deutsches Reich.

Wort und Bürgerthum.

Wir den von uns schon im Abendblatt vom Mittwoch besprochenen Bemerkungen der 'Kreuzzeitung' über die in Ausdehnung auf die jüngsten Adelsverleihungen zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß damit offenbar die Würde verlor...

Familie mit ihren guten alten Ueberlieferungen fortgelehrt, sondern eine neue geschaffen, deren Mitglieder nur zu oft ihre alte gute Abstammung verlierten. Das ist ein Vorgang, der alljährlich beobachtet werden kann...

Das sind Worte, die sich die 'Kreuzzeitung' nach ihr gesammelter adelstolzer Artung gebrüht erheben sollten, damit sie sich nicht erinnern, falls sie wieder einmal Adelsverleihungen vor sich sehen...

Ueber die Theaterzensur

hat sich neulichs Professor Theodor Mommsen, der Ehrenpräsident des Goethebundes, aus Veranlassung einer an ihn seitens der 'Post. Bl.' ergangenen Anfrage in einer Weise geäußert...

Ein Volk, welches in allgemeinen Dingen einen Reichthum sich erwarbt, der nur durch glückliche Zufälle davon verbunden worden ist, die volle Luhe genießt zu belästigen, hat kein Recht, sich über die unvernünftigen Folgen zu beklagen. Die Forderung der deutschen Schaubühne ist nur eine derselben...

Ja und Nein.

[Redigiert verboten.]

Maudernde von Curt von Zela.

In allen Sprachen der civilisirten Welt bilden die beiden kurzen Worte der Bejahung und Verneinung den Ausdruck bestimmter, entscheidender Willensäußerungen. Je feiner, entscheidener, bei einem Menschen der Wille zu Tage tritt, je rascher er einen Entschluß fassen kann...

In der Bibel heißt es zwar: 'Eure Rede sei: Ja, Ja, Nein, Nein; was d'raüber ist, das ist vom Uebel.' — Doch gerade das 'was d'raüber ist' pflegt im Leben am meisten Anwendung zu finden. Es ist namenswerth, wie viele Menschen ihre Neben zu drehen und zu wenden wissen, um der bestimmt bejahenden oder verneinenden Antwort, die eine Frage erfordert, aus dem Wege zu gehen...

Wer nur eine Weile darüber nachdunkelt, der wird sich bald klar werden, daß die Bedeutung der beiden kleinen Worte eine ganz hervorragende große ist. Insofern sucht man sie den kranken Kinder schon mit den ersten Sprechübungen beizubringen. Raus, daß es Mama und Papa seien gelernt, soll es auch Ja und Nein sagen.

kurzesten Ausdruckes; er wird ihn, so lange er klein ist, oft genug ganz unbedeutend gebrauchen. Fragt man ihn in Gegenwart eines geschätzten Gastes, ob er ihn auch lieb habe, so wird er, wenn ihm dieser ungenügend ist, dreist heraus Nein sagen. Und fragt man ihn, ob er zur Zeit Geld oder zum Dienst Anton gehen wolle, so wird er, wenn es ihm gerade nicht paßt, gleichfalls mit Nein antworten...

In dirrer Erwählung, freudiger Zustimmung, Anknüpfung, Semantisch 'Bewertung' befragen, jedes Wort, das das Mädchen zur Braut macht, erfüllt den, dem es gegeben werden, mit beständigster Verliebtheit. Dieses Antwort ist ein Gebührendes, weil es hierdurch verlobten Mädchens, dem die Verlobung durch die Eltern folgt. Ein Nein aber bedeutet in diesem Falle den vielbedeutenden 'Nein'. Es mag der, die ihn ausgesprochen, oft nicht weniger peinlich sein als dem hierdurch um seine Hoffnungen gebracht Empfänger.

Ihn dennoch für verheiratet. Die Schriftstellerwelt ist eine von harten Begehrten durchsetzt, durchaus auf Gleichberechtigung angewiesene Republik; und die Einführung des Citationsrechts in dieselbe würde vielleicht nicht möglich sein, wenn möglich, sicher nicht zweckmäßig sein. Schwärzlich wird auf die Länge ein richtig fühlender Schriftsteller sich dazu bereiten, das Schriftthierchen über seine Rechte zu übergeben; und wenn es einer Frau könnte man ihm Ansehen und achtbaren oder auch nur verlangen? Kann ein Wüthendichter das Recht einer von ihm lebensfähig bescheidenen Mächtig sein und lächlich beurtheilen? Würden aber in der That Urtheile dieser Art gefällt, wenn auch mit gutem Willen und in bestem Glauben, welche Hoffnungen, welche Vertheilungen würden daraus erwachsen?

Über diese sich daran denken, so zu sagen das Geschworenenebefahren auf diese Verhältnisse zu übertragen. Männer, die das Theater besuchen, aber nicht literarisch sind, würden wohl getarnt sein, diejenige Wägen die vollste auszuüben, die nun einmal unentbehrlich ist. Man darf hingegen, auch gefühlte Frauen, Goethe's Platz, wenn man in einem solchen Fall befragt ist, hat Mühsal der Kunst voran — freilich blieb er nicht lange Mühsal. Sicher würde, auch bei einem solchen Verfahren, es an Mühsal nicht fehlen; es ist der Grund der Mühsal, auch der wichtigsten, daß sie im einzelnen Fall oftmals scheitern. Aber wenn man die Mühsal des Gebührenden selbst bestimmte, natürlich für den ganzen Staat, und aus dieser Zahl für jedes einzelne Stück fünf Personen anwähle, so würde eine solche Einrichtung identischer der Geschäftlichkeit nicht unterliegen, die mit aller thätigen Selbstbestimmung unterworfen bezeichnen ist.

Das Stillschließenswerden unseres Volkes hat bisher auf allen Gebieten alles Langweilige bewirkt. Warum sollte es gerade beim Theater das vollständigste Augenwüchters befehlen. Der Uebersichtsucher der Abklärung kommt mit dem Bogenständig der Censur auf die Bedenken zurück, die uns die Lehnzunge gebracht haben, zu deren schäfflichen Bekämpfung es gehörte.

Der Maximal- und Minimaltarif.

dieses Hindernis für neue Handelsverträge, das von dem Bundesrat und dem Reichstag als einsträflich empfohlen wird, ist Gegenstand einer Untersuchung, welche die 'Wirtschafts-Blätter' in einem Hauptartikel anstellen, das es sich als bereits in der Reihe der wirtschaftlichen Hauptfragen der Woche gezeigt hat. Aus der Untersuchung über die an der Hand der französischen Zollpolitik sich abspielenden Verhandlungen in der weltweiten Presse zu tragen. Wir haben schon in einer früheren Erwähnung über die Bedeutung eines solchen Tarifsystems, das zuerst in Frankreich erdacht wurde, gesprochen, und wollen in folgendem an der Hand jenes Flugblattes darthun, welcher Art die Erfahrungen waren, die uns der weitaus der Nachbar damit hat machen müssen:

Die Aufstellung des französischen Doppeltarifs bedeutete in Frankreich den Sieg der Hochschützpolitik und des Agartarismus über die Handelsvertragspolitik. Der Erfolg war, daß Frankreich bei dem Bestehen seines Maximal- und Minimaltarifs nicht einen einzigen Handelsvertrag aufzuheben gezwungen wurde, der durch Ermäßigung ausnahmslos höherer Ausfuhr-Porteille gebracht hätte. Dagegen hat Frankreich in den meisten Fällen seinen Minimaltarif gegen die einfache Weltmarktsetzung gewöhnen müssen, und in anderen mit einer Reihe von Abänderungen, mit denen es bisher in lebhaften wirtschaftlichen Verhandlungen stand in schwere Zollkriege gerathen, welche ausnahmslos zu seinen Ungunsten ausgegangen sind. Gestellt der Verlauf des Zollkrieges mit der Schweiz ist außerordentlich charakteristisch. Dieser Zollkrieg hat länger als 2 1/2 Jahre gedauert. Der Erfolg war, daß die französische Währungs nach der Zahlung von 250 Mill. Francs im Jahre 1891 bis auf 97 1/2 Mill. Francs 1894 fiel. Die französische Währungs hat sogar während des Zollkrieges von 250,000 auf 30,000 getrieben. Im Jahre 1895

nüchternen Umschreibungen und höchsten Lebensarten zu verstehen wissen wird. Der Nöthigkeit der Bedeutung liegt in dem bündigen, sakramentalen Ja vor dem Standesamte und dem Traualter. Hier kann der Ausdruck der Zustimmung durch gar kein anderes mit der unbedingten Zustimmungserklärung auch nach so hundertmal Wort erreicht werden. Bei einer Verlobung ist eine gewisse Einwilligung seitens des Mädchens durch schäffterliches Erklären, einen beständigen Willen oder Handlung, Kopfnicken, vielleicht durch einen vielgeliebten Kuß, immerhin denkbar. Bei der Trauung jedoch ist das vornehmlich gesprochene 'Ja' ebenso unerlässlich, wie das 'Nein' bei der Echeidung vorangehenden beständigen Verlobungsbereitschaft, falls bei letzteren nicht schon die Erklärung: mit dem anderen Theile nicht weiterhin zusammenleben zu können — für ausreichend befunden werden sollte.

Fast bei allen Völkern wird die Bejahung und Verneinung auch mündlich durch Kopfnicken und Kopfschütteln ausgedrückt; bei denen des Islams, wenigstens in der Türkei und in Nordafrika, äußert man die Bejahung durch ein leichtes Neigen des Kopfes nach einer Seite (gewöhnlich nach links), und die Verneinung durch ein leichtes Drehen desselben nach rechtswärts, das häufig mit einem Augenwinkel verbunden ist. Auch die pantomimischen Bestimmungen, bei denen es schlichtlich gleichfalls ein Ja oder Nein durch die Hand oder Armbewegungen mit einer Geste, einem Erheben der Hand oder Aufsteigen von dem Sitze, geäuert werden. Je prächtiger eine Frage hier oder da, die Verlobung formulirt wird, und so gebieterischer erhebt sie eine Frage, bestimmte Antwort mit Ja oder Nein. So pflegt dem auch jedes Verlobte einen Angehörigen mit der Frage eröffnet zu werden: Da ich beirathe dich, so ist dir kein gelegener Zeitschuld beizugeben? Daß die Antwort hierauf in neunundneunzig Fällen von hundert Nein lautet, erscheint begreiflich. Auch der Eauligungspruch oder Freispruch der Geschworenen bei der Urtheilssprechung äußert sich in der kurzen Bejahung oder Verneinung.





Kaiserin-Wittve wissen sich nicht frei vom Tadel. Sie haben auch Kränze und hohe Beamte, welche die Rebellen unterjochen, streng bestraft. Wir wollen den Frieden; wir wollen ehestens nach Peking zurückkehren. Die Gelegenheit, um unseren kaiserlichen Aemtern Ruhe zu verschaffen, wird nicht allzulange auf sich warten lassen. Peking ist aber voll von fremden Truppen; was dortete unser, wenn wir jetzt dort eintreffen? Wir müssen Garanten für die Unabhängigkeit Chinas haben; sind diese gegeben, dann haben wir eine Basis für Unterhandlungen, und der Hof wird dann zur passenden Zeit nach Peking kommen. Inzwischen hoffen wir, daß die Gouverneure und Biederlinge ihre Territorien untafel erhalten und den kaiserlichen Hof mit Waffen, Vorrath und Geld unterstützen werden."

Dieses Edict erhält gewissermaßen eine Bestätigung durch ein Telegramm der "Tribuna" aus Peking, welches ebenfalls meldet, daß der Kaiser im Begriff stehe, nach Peking zurückzukehren. Prinz Tuan und Zungisung sind indessen in Schanghai, angeblich weil sie in Ungnade gefallen sind, stattdessen aber, weil der Kaiser sie vor Bestrafung durch die Wächter schützen wollte.

Schon mehrfach ist berichtet worden, daß nach der Einnahme von Tientsin durch die internationalen Truppen die Stadt durch die Plünderung in großen Maßstabe preisgegeben wurde. Aber den Eiern, mit den einzelnen Königinnen die Versteigerung ausbieten, entwirft ein Kaufmann in Tientsin in einer an den "Star-Club" gerichteten Aufschluß folgendes anschauliche Bild:

"Freitag morgen war ich auf meinem Spießer, um etwas aufzukäufen; den größten Theil der Zeit habe ich indessen darauf verwenden müssen, um Soldaten, welche sich zum Plündern einschließen, hinarbeiteten. So kam es, daß ich wieder 3 Schritte von meinen Gebänden entfernt sit. Und mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie französische Soldaten einen "Gong", der meinen Laden gegenüber liegt, einer gründlichen Prügel unterzogen. Wenn Soldaten, die zum Schutze meines Eigenthums dienen sollen, die mich mit Gewalt und Schand verüben, dann allerdings müssen wir das französische Spießwort allmählich verstehen lernen, welches sagt: "Ich schütze nicht vor meinen Freunden! Dies alles aber waren ja nur meine persönlichen Beobachtungen. Andere wissen vielleicht Hebräerere Thatsachen zu berichten. Das Schöne aber von allen Schildern ist und bleibt hoffentlich das, was sich auf der russischen in diesen Tagen abspielte. Dortin hatte man, um ja recht sicher zu sein, eine Offizierswache befohlen, die ihren Dienst so tadellos versah, daß man eines Tages den T'reux erschossen und seines Inhaltes beraubt vorfand!" Weiterhin meldet derselbe Gewährsmann unter dem 22. August: "Vor einigen Tagen sind neue französische Truppen von Hause gekommen; das erste, was sie thum, ist, daß sie am hellen Tage, zwischen 12 und 2 Uhr, einen französischen Laden aufbrechen, denselben theilweise plündern und einen daneben gelegenen chinesischen Fleischladen ganz angraben. Französische Wachen stehen in jeder Straße und dem Schrei einer dieser Plünderer ist es, wie auch verständlich anderen Herren, deren Spießer in der französischen Niederlassung liegen, vorgenommen, daß ihnen der Eintritt in ihre eigenen Kaufstätten verweigert werden soll, mit der Begründung, daß fremdliche Wesel nicht sei, niemanden in die verhängnisvolle Gebände hineinzulassen. Wenn dieser Beschluß auf das Bewachte durchgesetzt würde, so wäre uns das natürlich äusserst lieb, weil wir ja dann die Gewisheit hätten, daß uns der Rest der Waaren, der uns bisher noch nicht gestohlen war, sicher bliebe. Wenn man dann aber am folgenden Tage sehen muß, wie trotz dieses Verbotes die Wachen ruhig Japanner und Franzosen hineinlassen, um Sachen zu fischen, so legt das doch allem die Krone auf, was man von dem uns geworbenen Schutze erwartet hatte. Als erklärende Notiz füge ich noch hinzu, daß die französischen Soldaten vom dem Acker, der auf meinem Spießer liegt, eine größere Menge geliehen haben und an Aiden weiter verlaufen. Einem meiner Bekannten wurden vor einigen Tagen 500 Schod zum Kauf von französischen Soldaten angeboten. Es fehlt nur noch, daß sie Antennen abhalten!"

**Der südafrikanische Krieg.**

Selbst wer auf den hartnäckigsten Widerstand der Buren gegen ihre eroberungsmässigen Feinde gefaßt war, muß übermüdet jetzt über die Formen, die der Krieg wieder angenommen hat — jetzt angenommen hat, wo er, wie die Engländer hundertmal versichert haben, eigentlich schon faktisch beendet

sein soll. Je mehr Einzelheiten über die letzten Geschehnisse in denen die Engländer ziemlich erhebliche Verluste hatten, die Oeffentlichkeit bringen, um so klarer wird es, daß es sich hier nicht nur um kleine Ueberfälle verstreuter Bataillone handelt, sondern um wohl überlegte reite Kämpfe, bei denen auch auf Seiten der Buren Artillerie mitgewirkt hat. Die Buren belagern und erobern Städte, legen Hinterhalte und fangen so starke britische Truppenkörper ab, daß die Engländer es gar nicht wagen, ihre Verluste offenkundig anzugeben, und das alles zu einer Zeit, in der man schon von der Zurückziehung britischer Truppen und der Heimkehr des Oberbefehlshabers spricht! Sehr auffällig erscheint es auch, daß es den Buren gelingen konnte, die Grenzgebiete des Free States und der Kapkolonie, die jetzt schon seit dreiviertel Jahren in den Händen der Briten sind, wieder zu machen. In Jakhobsdal haben die Buren ein Munitionsgarageriet, Philippolis haben sie erobert, und wenn sie diesen Bloß auch später wieder räumen müßten, so waren sie doch imstande, ihn mehrere Tage lang besetzt zu halten. Erfahrungen hat man in Europa von der Eroberung Philippolis erst etwas, als es der Feindmacht in Verbindung mit zwei anderen Abtheilungen gelungen ist. Philippolis wieder zurückzugewinnen. Wie mancher Erfolg der Buren bleibt, wie die Eroberung von Philippolis, um insbesondere, aber gelangt erst dann zu unserer Kenntniß, wenn es den Engländern gelungen ist, die Späthe auszuweichen! Wie aber wollen die Engländer stattdessen Herren des Landes werden, wenn sie nicht imstande sind, starke Besatzungen wenigstens in die wichtigsten Ortschaften der Burenstaaten zu legen! So wie sie sich auf einer Gegend zurückgezogen haben, kammt der Aufstand in ihr wieder empor, und schickt der Oberbefehlshaber zu dessen Niederwerfung Truppen aus einem anderen Bezirke, so läßt er diesen in die Hände der Buren fallen. Und der Aufstand der Buren wird steterlich nicht nachlassen, dafür sorgt schon die Erbitterung, die die englischen Grenzanteile in allen, Wäldern wie Frauen, nachgerufen hat. Denn auch die Frauen scheinen bei den jetzigen Kämpfen eine hervorragende Rolle zu spielen, wie u. a. aus einem Bericht des Bureau de l'Etat aus Mozambique über einen Aufstand in diesem Bezirke, der im Tage vor dem Gange in Port Elizabeth wurde, die Abtheilung von den Buren während des Maraches mit Artillerie besetzt. Die Buren hatten in Farmhäusern Deckung gesucht, die, was es sich nachher herausstellte, voll von Frauen und Kindern waren. Es wurde festgestellt, daß aus Häusern geschossen worden war, wo nachher nur Frauen und Kinder gefunden wurden, es konnte aber nicht nachgewiesen werden, daß es hauptsächlich die Frauen waren, die geschossen hatten. Die Zerstörung der Farmhäuser und die Vergewaltigung der Insassen derselben hat die Buren, Männer wie Frauen, in Verzweiflung gebracht, und man kann sich daher nicht wundern, wenn sie wieder zu den Waffen greifen. Lord Roberts scheint dies auch eingesehen zu haben, denn er hat Lord Methuen befohlen, folgenden Erlaß im westlichen Transvaal bekannt zu geben:

"Burgers, die sich freiwillig ergeben und die vorher nicht den Neutralitätsbündel geleistet haben, werden nicht als Feinde betrachtet. Es können solchen Burgers, die auf dem Schwandfeld gefangen genommen werden, keine Verurtheilungen bezüglich ihrer weiteren Behandlung gemacht werden. Burgers, die sich freiwillig ergeben und den Eid noch nicht geleistet haben, oder wenn sie ihn geleistet haben, gezungen worden sind, ihn zu brechen, wird nach Beendigung der Feindseligkeiten erfaßt werden, auf ihre Frauen zurückzuführen. Für Mütter, die solden, die sich freiwillig ergeben, von jetzt ab weggenommen werden, wird Zahlung geleistet." Auch dieser Erlaß ist nicht frei von Zweideutigkeit, die Gelegenheit zu Mißbrauch bietet, helfen wird er den Engländern nicht viel.

Auf die Frage, wo Präsident Krüger Aufenthalt nehmen wird, weiß der Pariser "Matin" eine neue Antwort zu geben. Demselben Blatte zufolge erhielt der niederländische Konsul in Algier die Mitteilung, daß der Kreuzer "Gelderland" in Algier Station mache, um den Präsidenten Krüger zu landen. Krüger verbleibe für unbestimmte Zeit in Algier, um erst später nach Frankreich zu kommen, da das nordliche Klima augenblicklich für Krüger nicht unbedenklich ist. — Diese Mitteilung des "Matin" klingt nicht unwahrscheinlich.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die im gestrigen Morgenblatt enthaltenen Gerüchte über die mögliche Abkaltation des Erzherzogs Franz

Ferdinand, welche die "Anagor-Information" wieder gegeben, werden an kompetenten Stellen in Wien als aus der Luft gegriffen bezeichnet. — Wir hatten das bei der Wiedergabe der Notiz bereits als selbstverständlich bezeichnet. Der Kaiser der liberalen Konstitution der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Ligon, erklärt, daß er sich natürlich vom politischen Leben zurückziehe. An Ligon verliest das ungarische Parlament einen seiner besten Redner.

**Niederlande.**

Die Königin Wilhelmina, Herzog Deirich von Mecklenburg und die Königin-Wittve sind gestern in Amsterdam eingetroffen und haben sich dem Herzog getraut, daß über den besten Einbruch gemacht und eroberte sich die Empfinden der Niederländer im Stume.

**Bermischtes.**

**Vom französischen Wein.** Schon im vorigen Jahre war die Weinernte in Frankreich, besonders bei Bordeaux, ungewöhnlich gut ausgefallen, so daß noch alle Keller gefüllt sind. Die Gironde liefert gewöhnlich 2½ Millionen Hektoliter; dieses Jahre erzielte sie das Doppelte. Deshalb herrscht großer Mangel an Wein, deren Preise sehr hoch gestiegen sind. Das Stück ein Fass mit 25, das Großfaß mit 55 Fr. bezahlt, d. h. es kostet die Hälfte des Preises des Weines gewöhnlicher Gaten. Wein um den Uebelthut? heißt es allgemein. Dabei willst Bordeaux jedes Jahr sechs Millionen Hektoliter Bordeauxwein auf den Markt und ausblühenden Markt. Aber das liegt gerade der Quelle des Übels. Die Händler verkaufen nämlich 3-4 Millionen Hektoliter spanischen und sonstigen Weines, nachdem sie ihn durch allerlei Zusatz im Ansehen und Geschmack entsprechend abgedünnt haben, als echten Bordeaux. Diese Fälschung hat es auch dahin gebracht, daß die Engländer, früher die besten Käufer, aber auch Kenner von Bordeauxwein, jetzt kaum noch Bordeauxwein trinken. Die Händler verkaufen nämlich für Champagner auch schmutzigen Wein. Deutschland dagegen kauft seit einiger Zeit mehr Bordeaux als vor zehn und fünfzehn Jahren. Auch die großen Weingüterbesitzer tragen Schuld an der verfallenen Entwertung des Bordeaux. Sie bringen ihre Weine in Flaschen, als "Schließabfüllung", in den Handel, wobei die Marke der Flasche nicht als trügerisch erweisen, sondern die Schließabfüllung der Flaschen in dieser Weise zu haben Weine verkaufen. Dadurch ist das Vertrauen in die "Schließabfüllung" verloren gegangen. In Südfrankreich ist der Weinstand noch viel größer. Der Wein in Frankreich ist es der Markt für keine Käufer, wird daher oft noch billiger verkauft. In Paris, so schreibt der Korrespondent der "West. Mag." aus der französischen Kapitale, sollen wir über 15 Fr. Steuer von Hektoliter. Diese hohe Verbrauchssteuer ist nicht der gewöhnlichen Weinsteuer viel zu hoch und hat sich als die beste Förderung des heimischen Weinbau, die es nur geben kann. Und wenn der Wein schon in erster Hand, wie in Bordeaux, eine Aufbesserung erfahren hat! Deshalb habe ich seit etwa 20 Jahren nicht mehr geglaubt, daß ein solcher Art Wein, besonders Bordeaux, zur Stärkung der Kräfte empfohlen hat. Es wird immer nur Bier, am liebsten bismarck, verwendet. — Paris verzehret jährlich 15 Mill. Hektogramme 2 Kruten, von denen an Verbrauchsmenge 500 Fr. von 100 Stk erhoben werden. In den Hallen wird noch 1 Fr. Stabs- oder bismarck Lagergeld von 100 Stk genommen. Dieses Jahr ist der Verbrauch an Tafeltrauben viel größer, sowohl wegen des hohen Fremdenverkehrs als auch wegen der größeren Willigkeit. Das Stück wird mit höchstens 20 Centimes, auf den Kasten noch höher, verkauft.

**Die türkische Dreifachmarke.** In den Bureaus der türkischen Regierung beschäftigt man sich mit der Frage, was mit dem immerhin Millionen aller türkischer Dreifachmarke, bei deren jeweiligen Ausmünzung große Partien nicht verwendeter Marken bei der General-Verwaltung der Posten und Telegraphen zurück gelassen sind, nunmehr gethan werden soll. Die Vorräthe reichen bis zum Jahre 1884 aus, und die einzelnen aufgehäuften Marken sind zwischen sechs Millionen zählen. Der Werth einzelner Marken aller Marken soll 20-300 Franken pro Stück betragen. Die Anstalten über die Verwendung dieser alten Marken sind getheilt. Während gewisse Regierungskreise die zweifelslos vorteilhaft Idee vertreten, diese wertvollen Marken auf den Markt zu werfen und zu verkaufen, ist von anderer Seite die Meinung abgegeben, daß es gegen die Würde des Reiches sei, Marken, auf denen sich die kaiserliche Flagge befände, zum öffentlichen Verkauf zu bringen; es sei daher zu empfehlen diese ganzen vorhandenen Vorräthe zu verbrennen. Ein definitiver Entschluß ist noch nicht gefaßt worden, und dürfte der Entscheidung dieser alten Marken wohl am besten dadurch vorgebeugt werden, daß man nicht das existierende Kaufangebot der türkischen Regierung gemacht werden.

**Ein kleiner Diplomat.** "Mutter, bedenk' ich noch einen Kuchen?" — "Aber du hast ja den ersten noch gar nicht gegessen!" — "Ja frage nur, da ich wissen möchte, ob ich nicht einen Kuchen kass oder langsam essen soll!"

Anerkannt reichste Auswahl

Bereitwilligster Umtausch

Größtes Special-Etablissement für  
Jackets, Kragen, Capes, Rad- u. Abend-Mäntel,  
Costumes, Blousen, Knaben- u. Mädchen-Confection.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2-3.

Garantie für tadellosen Sitz.

Aussergewöhnlich billige Preise.



